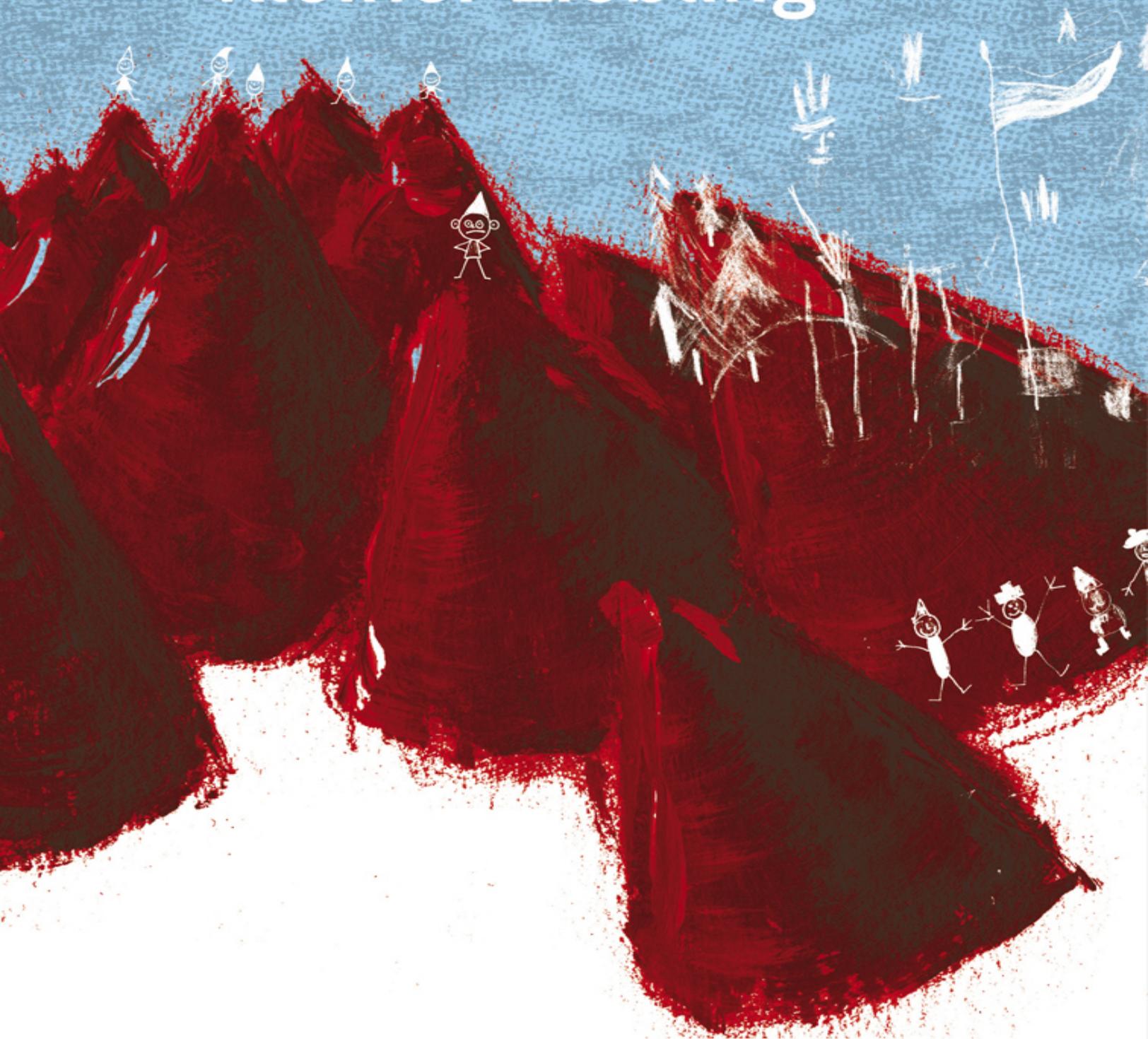


Czernin

Christian Futscher
Nur Mut,
kleiner Liebling



Christian Futscher

NUR MUT, KLEINER LIEBLING



Christian Futscher

NUR MUT, KLEINER LIEBLING

Czernin Verlag, Wien

Futscher, Christian: Nur Mut, kleiner Liebling / Christian Futscher
Wien: Czernin Verlag 2011
ISBN Epub: 978-3-7076-0357-6

© 2011 Czernin Verlags GmbH, Wien
Lektorat: Florian Huber
Umschlaggestaltung, Satz: Inge Mayer
Produktion: Druckerei Theiss GmbH, A-9431 St. Stefan
ISBN Epub: 978-3-7076-0357-6
ISBN Print: 978-3-7076-0349-1
ISBN PDF: 978-3-7076-0371-2

Alle Rechte vorbehalten, auch das der auszugsweisen Wiedergabe in Print- oder elektronischen Medien

*Man braucht nicht immer das Ganze,
ich habe zum Beispiel kein Haus,
besitze aber eine sehr schöne Türklinke,
den Rest kann ich mir auch denken.*

Jochen Schmidt

Vorwort

Schon wieder ein Buch, das größtenteils in Venedig spielt, mein zweites bereits. Ein drittes wird es wahrscheinlich auch geben, aber das ist Zukunftsmusik.

Der Finne Hannu Raittila schreibt in seinem Buch *Canal Grande*: »Nach den großen Entdeckungsreisen und nach dem Verlust des Osthandelsmonopols hat Venedig seine Dynamik und seine ursprüngliche Idee verloren. Genau darum versammeln sich alle in ihrer Entwicklung stehen gebliebenen, vom Gang des Lebens losgelösten Menschen wie Touristen und Alte in dieser Stadt. In Venedig kann man nichts zustande bringen, dort kann man sich nur aufhalten. Wozu bin ich denn hierher gekommen? Warum kommt man nach Venedig? Sterben ist tatsächlich das Einzige, was man hier tun kann, um den herrschenden Zustand zu ändern. Herrgott, der Tod in Venedig ist ein dermaßen theatrales und von literarischen Bedeutungen ersticktes Thema, dass allein der Gedanke daran Unwillen weckt.«

Vor der Lektüre des Buches *Nur Mut, kleiner Liebling* sei die Lektüre meines Buches *Pfeil im Auge* empfohlen - es wird ein paar Mal darauf Bezug genommen.

Wien, 2. März 2010

Pfeil im Auge

Venedig 2006

[...]

Am 20. Oktober des Jahres 2006 sah ich in Venedig ein Gemälde von einem gewissen Mantegna plakatiert (Werbung für eine Ausstellung in Padua), das einen Mann zeigt, in dessen Auge ein Pfeil steckt, und beschloss, fortan täglich ein Bild zu malen oder zu zeichnen, das einen Menschen darstellt, dem ein Pfeil im Auge steckt.

Die Sammlung der ersten 365 Bilder werde ich meinem Freund Peter Briem schenken, in dessen Begleitung ich mich befand, als ich zum ersten Mal das Bild mit dem Mann sah, in dessen Auge ein Pfeil steckt.

[...]

In die Suppe habe ich hineingesummt. Ich habe die Suppe in den Suppenteller geschöpft und habe sie angesummt. Weil ich habe ein Gedicht von Sabine Gruber gelesen, dessen Titel lautet: »VON DEN POETEN«. Die ersten zwei Zeilen geh'n so:

»Dem Wort hören sie den Klang ab
Und summen in die Suppe«

[...]

»Leben! Niemals traurig sein!
Tuki-tuki-tiki.

Schön ist's, auf der Welt zu sein.

Tuki-tuki-tiki.«

[...]

Ca. 3 Jahre später:

Zwerg im Sinn

Venedig 2010

Jänner

San Polo, 10.1.10

Lieber Helmut, liebe Katharina,
weil ich kurz vor Weihnachten euer schönes hellbeiges 3000-Euro-Sofa ruiniert habe mit meinem Kugelschreiber, den ich leichtsinnigerweise in der hinteren Hosentasche stecken hatte, wo er blöderweise ein Loch durch den Stoff bohrte und mit der Spitze peinlicherweise ein nicht entfernbares Gekritzeln auf dem Sofa hinterließ, was mich untröstlich macht, habe ich zur Strafe wieder die Wohnung in Venedig bekommen, wo ich vor ca. drei Jahren den größten Teil meines Buches *Pfeil im Auge* geschrieben habe und muss jetzt eine Fortsetzung schreiben, quasi *Pfeil im Auge, Teil 2*, d. h. diese Fortsetzung wird wahrscheinl. heißen *Zwerg im Auge*, weil dieses Mal zeichne ich täglich einen Zwerg. Jedenfalls bemühe ich mich wieder einmal darum, weltberühmt zu werden, z. B. den Goldenen Löwen zu bekommen, weil dann signiere ich euer Sofa und ihr könnt es um 30 000 Euro verkaufen und euch ein neues kaufen! So machen wir das.

Wie ihr wisst, war ich den ganzen letzten November in Rom. Es wurde Zeit, dass ich wieder nach Italien kam. Die Strafe besteht nun darin, dass ich täglich fast 24 Stunden schreibe und zeichne, um endlich den sogenannten Durchbruch zu erzielen, der euch und mir zum Reichtum reichen soll. So habe ich mir das vorgestellt. Verschärft wird die Strafe

dadurch, dass ich ab sofort das Wort »schreiben« nicht mehr verwenden darf und mich um Klarheit, Schönheit und Spannung bemühen muss. Heute Morgen im Bett habe ich bereits in *Über Nacht* von Sabine Gruber gelesen und in *Ein Ding vorher* von Harald Gsaller geblättert. In Letzterem bin ich auf den Satz gestoßen: »Zwerge weinen leicht.« Auf der Seite stehen nur drei Sätze, der zitierte steht in der Mitte, der darüber lautet: »Erstaunlich viele Naturgegenstände werden durch Weinen erzeugt«, der darunter: »Wenn der Storch angeschossen ist, vergießt er große Tränen, und jede ist Vorzeichen schweren Unglücks.« Im Nachwort wird geschrieben von Fundstücken und Beutegut, von Anteiligkeit, geteilter Autorschaft – die Sätze sind gar nicht von Herrn Gsaller? Das interessiert mich, ich werde mich beizeiten damit beschäftigen. Euch will ich jetzt aber nicht damit langweilen.

In meinem Schlafzimmer steht ein kleiner Tonkrug, in dem sich etliche Muscheln befinden. Ich habe heute Morgen eine kleine Muschel dazugelegt. Sie stammt vom Strand in Ostia, nicht weit entfernt von dem Ort, an dem Pier Paolo Pasolini von einem Stricher niedergeschlagen und dann mehrfach mit seinem eigenen Auto überfahren worden ist ... Oder ist die kl. Muschel von der Ostsee, wo ich ebenfalls im Herbst war, bei der Hochzeit meines lieben Freundes Uwe Schloen? In meiner Jacke befinden sich in versch. Taschen mehrere winzige Muscheln – eine wollte ich auch meiner »ukrainischen Prinzessin« schicken, meiner lieben Brieffreundin Marjana Gaponenko, von der heuer im Residenz Verlag der Roman *Annuschka* erscheinen wird. Während des Aufenthaltes bei Uwe in Ostvorpommern war ich auch zum ersten Mal in Polen. Svinemünde heißt der Ort, Usedom die Insel, Peter Briem mein lieber Freund, der mir heuer zu Weihnachten das Buch *Dojczland* von Andrzej Stasiuk geschenkt hat (von dem Buch des Polen hat mir auch schon oben erwähnter Uwe in OVP vorgeschwärmt!) – es ist das einzige Buch, das ich hierher mitgenommen habe,

das ich bereits auf der Zugfahrt gelesen habe, weil hier in der Wohnung befinden sich ja gezählte 2231 Bücher, wie im Klappentext meines Buches *Pfeil im Auge* zu lesen ist. Ich werde den erneuten Aufenthalt in dieser schönen Wohnung natürlich auch dazu nützen, die Bücher nachzuzählen – einige müssten dazugekommen sein, denn es wird ja erwartet, dass jeder, der hier wohnt, eines seiner Werke der Bibliothek hinzufügt.

Ich plappere hier herum, während draußen die Sonne scheint, obwohl euer Sofa voll gekritzelt ist. Aber wie gesagt, mit dem Buch, das ich hier schreibe (*Zwerg im Auge*), und mit den Zeichnungen, die ich hier zeichne (*Zwerge*), wird alles gut.

[...]

* * *

Wie bei meinem ersten Aufenthalt in Anita Pichlers Wohnung («Viel Freude in der Wohnung S. Polo 989, die wir im Andenken an die frühere Eigentümerin, die Schriftstellerin Anita Pichler (1948 – 1997), erhalten») wollte mich auch diesmal mein Freund Peter Briem für ein paar Tage begleiten. Ich habe mir das ähnlich schön wie beim ersten Mal vorgestellt. Wir reisen wieder gemeinsam mit dem Zug an, sitzen natürlich im Speisewagen und trinken Bier in großer Vorfreude. In seiner Gegenwart würden die Ideen in meinem Kopf zu sprudeln beginnen, es würde mir bestimmt was ins Auge stechen, das schöne Folgen haben würde, mir würden wieder Drehbücher einfallen, wir könnten noch einmal versuchen, die Brücke der Brüste zu finden ... Es hat nicht sollen sein. Ich wusste, er war über Weihnachten mit seiner Freundin Monika aus Villach in Ägypten und wollte ab dem 6. Jänner in Wien sein, wenn ich mich recht erinnere. Jedenfalls nix von ihm gehört, ich war vor meiner Abreise aus versch. Gründen ein bisschen im Stress (wie ich dieses Wort hasse!), und erst im Zug wurde mir bewusst, dass es

eigentl. ungewöhnlich war, so lange nichts von meinem lieben dicken Freund gehört zu haben. Ich schrieb eine SMS: »Haben dich die Ägypter platt gemacht? Was ist los? Du wolltest nach Wien und Venedig kommen. In Sorge, Chr.« Kurz darauf erhielt ich von ihm folgende Antwort:

»Ägypter sehr brav / und lieb gewest. / Gleich nach villach / weiter, dort mit / explodierender / sektflasche zwei / handsehnenn durchtrennt. / Mittelfröhliche / grüsse aus dem lkh / villach. Da drei / wochen / handschiene leider / nix venedig. / Grüss di, schreib / was schöns. / 09:53:32 / 08.01.2010«

Ich werde in der Folge weitere SMS zitieren, lasse dabei aber Querstriche, Uhrzeit und Datumsanzeige weg.

Peter: »Alles schöne in paolo wünscht dir dein blutschwimmer.«

In Villach schicke ich ihm Grüße aus Villach. Ich kann die Fahrt nicht unterbrechen (Sparticket); wenn ich vorher von seinem Unglück gewusst hätte, wäre das was anderes gewesen – viell. besuche ich ihn bei der Rückreise, falls er dann überhaupt noch in Villach ist. Im Speisewagen hätten wir diesmal sowieso nicht sitzen können, weil von Villach nach Mestre nix Zug, sondern Bus. Schöner Bus, großer Bus, ich sitze oben, schöne Aussicht. Manches Bus mir immer vorkommt wie großes sanftmütiges Tier ... Es ist Winter, Schnee liegt, im Bus ist es warm und behaglich (erstes Mal in mein ganzes Leben, dass ich Wort »behaglich« verwendet habe, glaube ich).

Ich schreibe Peter u. a., dass er froh sein soll, noch beide Augen zu haben ...

Peter: »Nun, die scherbe hätte auch als pfeil ins auge fahren können. Das hätte deinen ruf als visionärer schriftsteller gefestigt. Die toilette im bus erreicht man übrigens über die wendeltreppe hinten. Schöne wochen, gute weine, viel literatur, geniess es. Dein neidhammel« (er ist vor ein paar Monaten mit Monika in Venedig gewesen, aber warum weiß er, dass ich oben sitze?)

Ich: »Danke für die wc info [...] Schade dass nicht auge - wär ein super beginn von pfeil teil 2«

Peter: »pfui christian rufezeichen«

Als ich am Abend die Wohnung betrete, überschwemmen mich so starke Gefühle, dass meine Augen feucht werden. - Das kann ich so sagen und will es so sagen.

Ich schreibe an Peter: »Alles wird von der vergessenen Zahnbürste überschattet. Chr.«

Peter: »Oh je. Ich leide mit dir, trauriger Freund. Hab wohlverdiente Ruh und gurgle mit Cognak. Ist fast so gut wie Zähneputzen und vertreibt den Kummer [...]«

Und weil wir schon dabei sind:

Immer wenn ich eine SMS von Leon lösche, blutet mir das Herz.

Im Bus ein Kind, das ist wie Kinder so sind: Es nervt, kann nicht ruhig sitzen, stört die Ruhe ... Ein Junge, Italiener, ca. 8 Jahre alt, sein Name »Elia«, also Elias, nehme ich an. Es kommt, wie es kommen muss, er spricht mich an (der Bus ist nicht sehr voll, ab Udine sind wir nur noch zu sechst): Wo ich wohne? Was ich in Venedig mache? Wie lange ich dort bleibe? Er sei in Österreich Schi fahren gewesen, ob ich auch Schi fahre? - Also ich verstehe nicht alles, was er sagt, manchmal übersetzt seine Mutter, die etwas Deutsch kann, und als er fragt, ob ich Frau und Sohn habe (moglia und figlio), antworte ich: Ja, eine Frau habe ich und drei Söhne. Wie die heißen, will er natürlich auch wissen: Leon, Paul und Philipp. - Weil es mühsam ist, sich mit mir auf Italienisch zu unterhalten, verliert der Junge bald das Interesse an meiner Wenigkeit und nervt wieder seine Eltern. Netter Junge, als Leon so alt war ... Ich muss Gedanken in diese Richtung abbrechen, vermeiden, die Erinnerungen an den kleinen Jungen, den es nicht mehr gibt, tun weh - schön sind sie schon auch, aber weh tun sie.

Warum ich immer nur von Leon erzähle? Das ist ganz einfach: Paul und Philipp mag ich nicht, die sind mir egal, die gehen mir nur fürchterlich auf die Nerven. Die beiden lesen ununterbrochen, interessieren sich nicht für Fußball, üben die ganze Zeit auf ihren beschissenen Musikinstrumenten, wollen ständig mit mir philosophieren und politisieren, gehen jeden Abend auf eine Lesung, ins Theater oder auf ein Konzert (klassische Musik, versteht sich), sie haben beide Freundinnen, die so etepetete sind, dass es ein Graus ist – eine von ihnen, Esther, hat mich unlängst mit Verachtung gestraft, als ich während des Essens mein Messer abschleckte! (ich hab's genau mitbekommen), sie loben meine schriftstellerische Tätigkeit ein bisschen von oben herab, weil sie manchmal definitiv verlangen, ich möge doch mehr Ernst für meine Arbeit aufbringen, gute Ansätze seien da, aber diese Vorliebe für den Charme des Halbfertigen, die könnten sie nicht gutheißen, die fänden sie schrecklich (Paul meinte letzstens, er hasse es, wenn ich »usw.« schreibe). Haben sie das Gefühl, ich faulenze, wollen sie mir ein schlechtes Gewissen machen, bin ich einmal betrunken, kommen ihnen fast die Tränen vor lauter Enttäuschung, sie sparen bereits jetzt auf ihr erstes Auto, sie wollen die ganze Welt bereisen, weil sie der Meinung sind, nur weitgereiste Menschen verfügen über einen großen Horizont, sie verspotten Leon, der Lobeshymnen auf Wien singt, sie beklagen sich manchmal versteckt über meine mangelnde Allgemeinbildung, sie bringen ihrer Mutter zwischendurch einfach so Blumen, Pralinen usw., sie hacken auf Leon herum wegen seiner Leidenschaft für Fußball (Rapid), sie sind so richtige Ekel, und ich frage mich oft, wie ich *so was* zeugen konnte. Manchmal beschleicht mich sogar der Verdacht, die beiden sind gar nicht von mir, aber Maria will das nicht hören.

Als ich in die Wohnung kam, hätte ich losheulen können. Wer das versteht, hat meine Sympathie. Wer's nicht

verstehst, ist mir, sagen wir mal so, auch nicht zwingend unsympathisch.

Letzte Eintragung im Tagebuch Venedig (TBV. Merke: es wird später auch aus dem Tagebuch Rom vom Nov. 09 zitiert - TBR), vom ersten Tag:

»3:37 ins Bett mit vielen
Büchern, so viele
viele
herrlich
(warum nicht immer?)«

* * *

Ich habe wieder die drei Fotos von meinem Vater dabei, die ich auch schon nach Rom mitgenommen habe. Darüber später mehr.

Ich will täglich mindestens einen Zwerg zeichnen. Auch das wollte ich bereits in Rom tun. Darüber später mehr.

Ich habe nur eine CD mitgenommen, ich Depp! Zumindest die von Lise Sinclair hätte ich auch mitnehmen sollen. Gut, kann ich hier eben nur ON + BRR hören (ein Duo: Hamburger und Russe), die ich letzten Dezember in Bremen kennen- gelernt habe. Darüber, und vor allem über die wunderbaren Texte, die offensichtlich vom Russen stammen, glaube ich, später mehr.

Die Bibliothek in der Wohnung wird eine Rolle spielen. Als Erstes habe ich gleich die russ. Kunstmärchen gesucht und gefunden, sofort aufgeblättert und das Märchen *Der goldene Hund* von Lew Ustinow gesucht und gefunden: »Schön ist's, auf der Welt zu sein, tuki-tuki-tiki (Vergl. *Pfeil im Auge*, z. B. Seite 71 und 100), diesmal werde ich sein Märchen *Der modische Frack* lesen. Darüber später mehr.

Ich habe vorhin gelogen, denn ich habe noch zwei weitere Bücher mitgenommen:

1. Mein Dumont Reisetaschenbuch über Venedig (das ich beim letzten Mal dabei hatte, angestrichene Stellen usw.)

2. *Proverbi italiani / Italienische Sprichwörter, dtv*, zweisprachig

Darüber später mehr.

Ich habe meine Mappe mit den gesammelten Fragen mitgenommen (wie schon beim letzten Mal), ich habe noch vieles andere mitgenommen, mir vorgenommen ... Über alles das später mehr.

* * *

Aus TBV (Tagebuch Venedig), 8.1. - 9.1. (ein bisschen beschönigt):

ICH MUSS NIX. Es muss auch kein »Pfeil 2« werden. [...]

Küchen-Tisch: Hier sind wir gesessen, haben gezeichnet, Mathe gelernt, gegessen, Karten gespielt

[...]

Günter! Ich habe ihn nach Erscheinen des Buches *Pfeil im Auge* besucht. Seine Frau - ital. Vorfahren ... (Der schöne Brief, den er mir nach der Lektüre von Pfeil 1 geschrieben hat!)

Als ich in die Wohnung kam, dachte ich: Ich möchte noch 100 Jahre leben

[...]

Großes Foto von Vater neben das von A. Pichler gestellt

[...]

So wie jetzt hier schreibe ich das letzte Mal, bevor ich dann erwachsen werde. Wenn ich groß bin, wird alles anders ...

Armer Sohn! Arme Söhne!

Mit den Bildern »Pfeil im Auge« habe ich's nicht geschafft, viell. mit »Zwerg«

Am liebsten würde ich eine Gitarre kaufen

[...]

Ich wollte hier eigentl. an etwas anderem schreiben: »Herzklopfgasse« - über meine Wohnung in Wien, die ich nach dem letzten Venedig-Aufenthalt im Eiltempo räumen musste

Pizza gegessen. Hübsche Kellnerin, so jung: Ob ich noch was will? No, sono felice adesso (Nein, ich bin glücl. jetzt)

Sprichwörter-Buch besitze ich seit ewig, viel angestrichen, hinten drin steht: »7 / 84«

Albern. Ich bin gern albern.

Ich will, dass Leon glücl. wird. Die anderen zwei sind mir wurscht. Ich bin kein Italiener: Familie heilig ... Pha!

Immer wieder stehe ich vor dem Bücherregal - im Klappentext steht: 2231 Bücher. Ich werde nachzählen. Wie viele sind dazugekommen?

dieses herrl. Schmökern

die große Wohnung – so viel Platz, ich kann mich ausbreiten,
keine E-Mails (schön, obwohl ich die ja gern als mein
Hauptwerk bezeichne, trotzdem!)

[...]

Ich glaub's kaum, ich sitze wieder hier, höre ON + BRR ,
Pfeil im Auge liegt da ...

[...]

»Ich fühle mich bequem« – ON + BRR

[...]

Kartoffel! ON + BRR

– bald Kartoffeln kochen, dazu das schöne Kartoffel-Lied
hören

[...]

Ich kann morgen schlafen so lange ich will, muss nix
kochen, kein TV, keine Katze ...

Über Daniel Kehlmann: Auch wenn das ein unsympathisches
Licht auf mich wirft, damals im Speisewagen des Zugs nach
Hamburg ... Darüber später mehr.

[...]

3:37 ins Bett usw. (das hatten wir schon, siehe Seite 18)

9.1.

[...]

Ziel: Tageslicht erleben (nicht wie in Rom, wo ich selten vor Sonnenuntergang ins Freie gekommen bin)

An dieser Stelle unterbreche ich TBV und will ein paar Worte zu Rom sagen, bevor ich Peters SMS zitiere, die er mir nach Rom geschickt hat. Auch dort wollte er mich eigentlich besuchen, aber nix da.

Ich war den ganzen Nov. mit einem Stipendium in Rom, wo ich eine Künstler-Wohnung mit zwei anderen Künstlern geteilt habe (»Wie gut, dass ich ein Künstler bin!« - Max Goldt). In der ersten Woche dort wurde mir klar, dass ich nicht viel zum Schreiben kommen würde, u. a. auch aus dem Grund, weil mir die Mitbewohner, der Künstler Martin B. und die Künstlerin Maia G., so sympathisch waren und ich so labil bin. Außerdem waren mir auch die Freundin von Martin und dessen Ex-Freundinnen, die zu Besuch kamen, sehr sympathisch, überhaupt alle Besucherinnen und Besucher, aus Berlin, Palliano, Wien, Schweiz und anderswo (zeitweise wohnten acht Personen in der Wohnung), und somit wurden die Nächte lang und die Tage kurz bzw. verkümmert, ich hatte außerdem keinen Laptop dabei, die Stadt wollte entdeckt werden, es regnete oder es schien die Sonne, ich beschloss, einfach Urlaub zu machen (ich muss dann allerdings bis 28. Feb. noch einen Projekt- und Arbeitsbericht abliefern), weil eh das ganze Jahr keinen Urlaub gehabt, außer kurz Prag, Paris (mit Leon), Finnland (beruflich), Ostvorpommern usw., jedenfalls jammerte ich wohl manchmal darüber, dass ich nicht zum Arbeiten komme. Freund Volker besuchte mich, er ist Beamter, er war von der Wohnung begeistert (»Allein diese Aussicht!«), und irgendwann sagte er, er wünsche sich, dass es so eine Wohnung auch für Beamte gäbe, ein Monat Rom plus Geld, und er stelle sich vor, dass die

Beamten dann in Rom herumhängen und sich darüber beklagen, dass sie nicht zum Arbeiten kommen ...

Peter gegenüber habe ich per SMS mein Nicht-Schreiben beklagt, er hat mir in der Folge immer wieder Motivations-SMS geschickt, aus denen ich jetzt zitieren werde, ich bin so frei, da kenne ich nichts ... Natürlich habe ich Peter zuerst um Erlaubnis gefragt, ob ich seine SMS verwenden darf: »Lieber Peter, habe gerade viele deiner sms der letzten wochen abgeschrieben. Sooo schön sind sie, die kleinen! Tränen gelacht. Gerührt, chr. (darf ich ein paar davon verwenden?)«

Er hat mir geantwortet: »Wie immer ist es mir eine Ehre, in deiner Weltliteratur vorzukommen. Nimm dir von meinem kleinen Leben, was du willst. Verkaufe meine Seele, nur so erfährt sie Wert, der Räuber, der sie hehle, er falle durch das Schwert!«

Hier nun die SMS (Auswahl) von Peter nach Rom:

»Trinke gerade ein paar Glaserl Primitivo in einem Wiener Café. Herzliche Grüße nach Rom sendet Pez.«

»Lieber Christian, so superschön es wär, ich komm dich doch nicht besuchen. Schreib berührende und atemberaubende Geschichten aus der Hauptstadt des christlichen Abendlandes und lass mich in einer kleinen Story kurz vorkommen. Alles Gute, mein lieber Freund, CU im Dezember.«

Ich beklage mich, wie gesagt, dass ich nicht zum Schreiben komme.

»Das kommt schon noch. Bilde dir einfach ein, ich komm am 12.11. und lass dich 5 Tage nicht arbeiten sondern saufe Tag und Nacht mit dir. Lass die Panik langsam aufsteigen, kränk dich, dass du wertvolle Schriftstellerzeit vergeudest und

fantasiere, welche schöne Sachen du um Gottes willen in dieser Woche geschrieben hättest ... Schon geht's!«

»Magst nicht eine Elegie auf die wunderschönen Römerinnen schreiben? Oder eine Spionagegeschichte, die im römischen Kanalnetz spielt?? Ich mein ja nur, Pez.«

»Ein intimes Kammerstück über eine leichte Alkoholvergiftung mittels 3er Flaschen Primitivo, chronologisch erzählt vom euphorischen Pläneschmieden zum heulenden Elend und wieder zurück: das würd ich gern von dir lesen. Schlaf gut, mein Prinz.«

»Schön wäre natürlich ein düsteres Kammerstück auf russische Art über fiebrige Fantasien einer eingebildeten beginnenden Schweinegrippe. Fiebrig-heiß und gewohnt irr. Naja, schlaf gut, alter Schrifti, das schlechte Wetter bei uns kommt derzeit aus Italien. Schäm dich!«

»Welchen Titel würde wohl deine Biografie haben? Meine: ›Der Mann, dem die Menschen misstrauen. Memoiren eines Unbeliebten.« Schönen Romtag, du Künstlernatur. Iss was Gscheits! Sauf net zvä! Pezibär.«

»Schreib doch, Schreiberling!«

»Ach, welche wunderbare Sachen würden entstehen, wenn du nur schreiben würdest! Ach, ach, ach.«

Ich frage ihn, wo sich die größte Kirche der Welt befindet, nachdem ich gelesen habe, dass die Peterskirche die zweitgrößte ist.

»Die größte Kirche der Welt steht nicht in Malta. Auch nicht in Rom. Sondern in Córdoba / Spanien: Mezquita de Córdoba (eine in eine Kathedrale umgewandelte Moschee). Dann Petersdom / Vatikanstadt, dann Cathedral of Saint John the

Divine in New York City. Schreib doch einfach einen Kirchenführer - ja, juhuuu, das isses. Pez. Ne, dochnich. Schreib über Gott.«

Ich frage ihn, wie viele Einwohner Rom hat.

»2,7 Mio., die Agglomeration 3,3 Mio. Machst du dauernd Quizze? Viel Spaß. Schutzpatron sind Petrus (ich) und Paulus (nicht du).«

Ich schreibe ihm, dass ich nie vor 4 Uhr ins Bett komme.

»Mann oh Mann, 3 Monate im Kloster tät dir ab Dezember gut. Bruder Fu im Kloster Kung.«

Er vermutet mich wieder zurück in Österreich.

»Grüßdi back home. Das wird eine schwere Umstellung! Trotzdem fein dassd wieder da bist. Schlaf endlich mal gut, Pez.«

»Grüß Gott, Kompott. Ein so lustig Österreich wie ich wünscht dir dein Bladovic«

»Ja fein! Die kleine österreichische Welt hat dich also wieder. Erweise dich ihrer würdig und schreibe deinen großen RomRomRoman. Jetzt!«

Dafür, dass ich mir vorgenommen habe, das Wort »schreiben« nicht mehr zu verwenden, ist es jetzt ganz schön oft vorgekommen.

Immer noch 9.1.

(TBV, mehr oder weniger)

Chi va piano, va sano e va lontano. Wer langsam geht, geht gesund und weit. – Seit ewig einer meiner Lieblingsprüche.

Wetter: regnerisch, trüb. Still ist es. Wenn ich da an Rom denke ... Dort war's nicht still. Das sind stille Sätze. Ich will ein ernsthafter Mann sein. Stolz wie ein Schweizer, sensibel wie ein Serbe, heißblütig wie ein Finne. (Das viell. besser weglassen)

15:03

Ich verlasse die Wohnung, das Abenteuer beginnt.

Ich will Günter einen Brief schreiben. Nachdem das Buch *Pfeil im Auge* erschienen ist, habe ich ihn besucht. Wir haben uns zum ersten Mal seit über 20 Jahren wieder gesehen. Darüber später mehr.

Langer Spaziergang.

SMS nach Finnland: »It is so beautiful in venice, i almost get crazy. Love, chr.«

Antwort: »Lucky you! I'm just going out: minus fifteen :-)«

Am Bahnhof schaue ich wegen der Züge nach Padova.

Einer fährt um 9:41, der ist um 10:28 in Padova, einer um 10:41, der ist um 11:27 in Padua. Ich werde wohl den schnelleren nehmen. Ein Mysterium.

Im Supermarkt stehe ich vor dem Weinregal, ältere Dame quatscht mich an, gibt mir einen »consiglio«, also einen Rat: den Sauvignon soll ich nehmen. Sie redet viel, ich verstehe wenig. Sie trinkt den Wein gern, so viel ist eindeutig, sie

trinkt ihn zus. mit Freunden, auf dem Land ... Gut, den nehme ich. Ich wollte zwar einen Rotwein, aber bitte.

Ich beginne das Buch *Über Nacht* von Sabine Gruber zu lesen. Vor drei Jahren in Venedig hat sie mit mir über das Buch gesprochen, damals war es noch nicht erschienen. Wir standen in einer Weinbar, nachdem wir uns vorher im Café Rosso getroffen hatten, Spaziergang dazwischen ... Ich glaube, ich habe in *Pfeil im Auge* darüber geschrieben.

Worüber sie im ersten Absatz ihres Buches schreibt, darüber habe ich in Rom auch geschrieben. Bei mir klingt das so:

»Vögel, Vögel, Vögel. Sie fliegen in Formationen, rauf, runter, nach links, nach rechts, kreuzen sich – was für ein Spektakel! Viele Münder sind offen, oh und ah, knipsi, knipsi.«

Bei ihr klingt das so:

»Anfangs waren es noch einzelne Punkte gewesen, dann plötzlich hunderte, tausende. Sie bewegten sich rauf und runter, hin und her, stürmisch, kraftbeladen. Die Menschen, die stehen geblieben waren, folgten mit ihren Blicken den wellenförmigen Bewegungen, den S-Linien und Ellipsen. In manchen Augenblicken sahen die dunklen Formen wie ovale Flugobjekte aus, dann änderten sie sich wieder, teilten sich oder rissen auseinander.«

Und deshalb ist Sabine Gruber eine großartige Autorin und ich ein eher kleinartiger Autor, ohne jetzt kokett sein zu wollen, und deshalb ist sie auch viel erfolgreicher als ich und kennt sich auch in Venedig und Rom viel besser aus als ich.

Zu meiner Entschuldigung: Meine Notizen waren nicht zur Veröffentlichung gedacht. Für ein Buch hätte ich's schon überarbeitet, in eine geschliffene Form gebracht.

Leon haben die Stare in Rom auch sehr fasziniert, er hat sie mehrmals fotografiert.

Ich hätte das Buch in Rom lesen sollen, ich Depp!

Ich trinke ein Moretti